

Lästige Pflicht ist es, einige sinnentstellende Druck- (oder Lese-?) fehler zu korrigieren:

- S. 48, Z. 8 v. u. lies 24 statt 44
- S. 56, Z. 14 v. u. lies Alteburg statt Abteilung
- S. 63, letzte Z. v. u. lies Kalkstein statt Terrakotta
- S. 97, Z. 16 v. u. lies Hindin statt Hündin
- S. 111, Z. 1 lies Martial statt Material
- S. 112, ab Anm. 104 bis S. 114 ist Zitat
- S. 118, Z. 10 v. u. lies KYPIW statt KYPW
- S. 126 gehört Anm. 122 auf S. 127, Z. 6
- S. 145, Z. 9 lies Lübsow statt Lübson
- S. 199, Anm. 116 und 117 lies Penkert statt Peukert
- S. 202, Anm. 142 lies tollit statt toloit.

Damit legt der Rezensent in Erinnerung an einen bedeutenden Archäologen und freundesgleichen Vorgesetzten das nachgelassene Buch dankbar und wehmütig beiseite, um bald wieder darin zu blättern.

Wolfgang Binsfeld, Trier

Alice Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. *Fontes Archaeologici Hungariae* (Budapest 1979, Akadémiai Kiadó), 84 S. mit 97 Abb., 51 Tafeln und 2 Karten. Broschiert.

In der Reihe der *Fontes Archaeologici Hungariae* legt die Verfasserin das Material eines spätrömischen Gräberfeldes aus dem Gebiet der römischen Provinz Pannonien, dem heutigen Transdanubien, vor. Das bei einer Notgrabung östlich (Verf. schreibt fälschlich südlich) von Somogyszil (Komitat Somogy, Kreis Kaposvár) angeschnittene Gräberfeld wurde zwischen 1964 und 1968 nahezu vollständig ergraben. Dabei konnten in unmittelbarer Nachbarschaft einer römischen Siedlung drei Brand- und 145 Körpergräber untersucht werden, die nach den reichen Beigaben, die ins Rippl-Rónai-Museum Kaposvár gelangten, vornehmlich ins zweite und dritte Viertel des 4. Jahrhunderts datieren.

Teil I der vorliegenden Arbeit umfaßt neben einer Lagebeschreibung eine kurze Auswertung der Beigaben wie der Bestattungsriten und schließt mit einer ebenso knappen Zusammenfassung. Eine gründliche Analyse des Fundmaterials stellt die Autorin zurück, da sie in Verbindung mit einer Arbeit über die Bevölkerung Pannoniens den Fundstoff spätrömischer Gräberfelder Südostpannoniens auf komplexe Weise zu untersuchen beabsichtigt, so daß historische, ethnische und wirtschaftliche Fragen derzeit noch weitgehend unbeantwortet bleiben. Sie beschränkt die Auswertung in der Regel auf wenige typologische und chronologische Anmerkungen. Nach Materialgruppen gegliederte Indices, welche Grabnummern, Geschlecht, Typ und Datierung berücksichtigen, ergänzen die knappe Fundstoffanalyse und vermitteln einen Überblick über das Auftreten und die Gesamtzahl der einzelnen Fundgegenstände.

Bemerkenswert ist in den Männergräbern das häufige Auftreten von Zwiebelknopffibeln (17x), die meist noch mit Gürtelbestandteilen vergesellschaftet sind. Hinzu kommen eine kreuzförmige Fibel (Grab 122), eine Bügelknopffibel (Grab 140) und eine Stützarmfibel (Grab 44), deren ethnische Bedeutung nach der ungenauen Beschreibung offenbar nicht erkannt wurde. Germanischer Provenienz sind auch die beiden Fibeln aus Frauengrab 75,

die wohl zur Gruppe der Bügelfibeln mit umgeschlagenem Fuß zu zählen sind. Daneben wies nur noch Frauengrab 46 eine Fibelbeigabe auf, eine als Schnalle angesprochene spätkaiserliche Ringfibel, die aufgrund ihrer Lage im Grab als Fibel hätte erkannt werden müssen.

Die Mehrzahl der Frauengräber zeichnet sich durch großzügige Schmuckbeigaben (Arm-, Finger- und Ohrringe, Perlenketten) sowie reich verzierte Kleidungsstücke aus. Messer sind sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern vertreten, während ein spießartiger, bis zu 30,5 cm langer Eisengegenstand wiederum nur in Frauengräbern auftritt. Auf seine Funktion möchte die Verfasserin allerdings an anderer Stelle eingehen. Auffallend ist auch das Fehlen von Beinkämmen und Nadeln, obwohl immerhin 47 Beinarmringe zum Vorschein kamen.

306 beigegebene Münzen datieren, von wenigen Altstücken abgesehen, in constantinische und valentinianische Zeit. Aus den Jahren nach 375 liegen keine Prägungen mehr vor, womit offenbar ein Anhaltspunkt für die Aufgabe des Friedhofs gegeben ist, sofern die Beigabensitte keine Veränderung erfahren hat. Bemerkenswert für den Numismatiker ist das völlige Fehlen von Münzen der drei gallischen Prägstätten Arles, Lyon und Trier.

War schon auf Grund zahlreicher geschlechtsspezifischer Beigaben, derentwegen hiesige Archäologen den Bearbeiter beneiden können, eine erste Geschlechtsbestimmung möglich, fand diese durch anthropologische Untersuchungen eine willkommene Bestätigung. 34 Männergräbern stehen 63 Frauen- und 40 Kindergräber gegenüber. 14 Skelette bzw. Leichenbrände waren nicht bestimmbar, 30 weitere Bestattungen vermutlich schon vor der Ausgrabung zerstört (S. 17), wobei allerdings aus der Publikation nicht hervorgeht, ob damit jene bei der Anlage des Friedhofs gestörten älteren Gräber gemeint sind (S. 16).

Eine Friedhofsbegrenzung zeichnete sich zumindest im nördlichen Teil des Gräberfeldes in Form eines Grabens ab. Die Grabgruben waren fast einheitlich O–W bzw. NO–SW orientiert mit Blickrichtung nach Westen. Lediglich fünf, meist beigabenlose Bestattungen waren in N–S-Richtung angelegt. Als Grabform bevorzugte man neben einigen Ziegelplattengräbern einfache Erdgräber. Je zwei Doppelgräbern von Mann und Frau sowie von zwei Kindern stehen noch mehrere Grabüberschneidungen gegenüber. Die Toten waren in Rückenstrecklage bestattet, ausgenommen Frauengrab 116, in dem eine Hockerlage beobachtet wurde. Die erwähnten Brandgräber konzentrierten sich auf den nordwestlichen Rand des Friedhofs. Über ihre Grabform, insbesondere die Bergung des Leichenbrandes, sind wir allerdings nicht informiert.

In der Zusammenfassung unterstreicht die Verfasserin die Bedeutung des Gräberfeldes als eines der am vollständigsten freigelegten Friedhöfe spätrömischer Zeit in Pannonien, zu dem auch die zugehörige nichtstädtische Siedlung bekannt ist. Ob die Bevölkerung hier jedoch vom ersten Drittel des 4. bis zu Anfang des 5. Jahrhunderts siedelte, wage ich auf Grund der vorliegenden Münzen zu bezweifeln. Dennoch mögen auf dem Friedhof drei Generationen bestattet worden sein.

Das vorliegende Fundmaterial scheint einheitlich und läßt auf günstige wirtschaftliche Umstände schließen. Die Männergräber waren oft Bestattungen von Soldaten, wie die Beigaben von Zwiebel- und Bügelknopffibeln, Gürtelzubehör, großen, meist zweiseitigen Messern, Feuer- und Schleifsteinen erkennen lassen. Typisch für Frauen- und einige Kindergräber ist dagegen eine reiche Schmuckbeigabe.

Da bisher in der näheren Umgebung von Somogyszil keine älteren römischen Funde bekannt wurden, glaubt die Verfasserin an einen Zuzug der Bevölkerung im frühen 4. Jahrhundert. Der Fundstoff des Gräberfeldes gleicht angeblich dem einiger zeitgleicher Friedhöfe in den Komitaten Baranya, Tolna und Somogy. Doch schweigt sich die Autorin aus obengenannten Gründen über die uns interessierenden ethnischen und historischen Fragen aus. Hinsichtlich einiger eindeutig germanischer Trachtbestandteile sowie eisernen Gürtelzubehörs und handgemachter Keramik dürfen wir auf die Ergebnisse ihrer Untersuchungen gespannt sein.

Teil II umfaßt einen detaillierten Katalog der 148 Gräber, wobei auch die anthropologischen Befunde berücksichtigt sind und in der Regel ein Grabplan die Lage der Beigaben verdeutlicht. Allerdings entsprechen die Abbildungen nicht immer den heutigen Anforderungen. So ist beispielsweise aus Taf. 3,14 (Grab 14) nicht zu ersehen, ob die Röhrenhülle eine Riefen- oder Astragalverzierung aufweist. Auch läßt der Katalog wie die Indices insbesondere bei Querverweisen zahlreiche Oberflächlichkeiten erkennen. Daneben ergibt sich häufiger eine Diskrepanz zwischen den abgebildeten und beschriebenen Fundstücken, wie etwa bei den Perlen (vgl. Grab 2, 8, 25, 31, 34, 37, 38, 40, 52, 67, 68, 69 usw.), wobei bis zu 15 zu wenig und bis zu 13 zuviel auf den Tafeln erscheinen. Auch die Zahl der mit dem Grabinventar schematisch dargestellten Münzen ist oft (vgl. Grab 5a, 15, 25, 26, 33, 44, 52, 68, 80 und 130) größer als die der angeführten, d. h. der tatsächlich beigegebenen. Darüber hinaus ist mehrfach die Lage einzelner Beigaben in den Grabplänen nicht berücksichtigt oder übersehen worden. So fehlt bei Grab 84 Messer Nr. 14, bei Grab 89 Glasbecher Nr. 3, bei Grab 107 Bronzeschnalle Taf. 20,2, wobei jene bedingt durch eine Doppelzählung auch in der Grabbeschreibung übergangen wurde, bei Grab 114 Aale Nr. 7 und bei Grab 144 Bronzeschnalle Nr. 5. Dagegen werden bei Grab 80 für die Lage eines Messers (Nr. 5) sogar zwei Möglichkeiten angeboten.

Trotz der verschiedenen Mängel wird die vorliegende Arbeit der Absicht der Autorin, den reichen Fundstoff als Quellenmaterial der archäologischen Forschung zugänglich zu machen, durch einen klar und übersichtlich angelegten Katalog gerecht.

Karl-Josef Gilles, Trier

Wolfgang Hahn, *Moneta Imperii Byzantini*, Rekonstruktion des Prägebraufbaues auf synoptisch-tabellarischer Grundlage.

Band 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565) einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 109. Band = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 1 (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1973) 141 S., 42 Tafeln und 13 Faltkarten. Ganzleinen, 130,- DM.

Band 2: Von Justinus II. bis Phocas (565–610) einschließlich der Prägungen der Heraclius-Revolution und Nachträgen zum 1. Band = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 119. Band = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 4 (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Wien 1975), 146 S., 40 Tafeln, 13 Faltkarten. Ganzleinen, 130,- DM.

Die synoptisch-tabellarische Darstellungsmethode der Wiener Numismatischen Schule, die sich auch im Bereich der orientalischen Numismatik bewährt hat, ist nunmehr auch für die byzantinischen Münzen nach der Münzreform des Kaisers Anastasius (491–518) angewandt worden, die ja nicht nur im Bereich des Byzantinischen Staates umgelaufen sind, sondern